

Ja, das ist Grock! blitzt es in den Hirnen unten auf, und ein Massengrinsen verzerrt das Parkett! Aber ich hasse dieses Grinsen nicht, ich liebe es, und wehe, wenn ich es vermissem! Nicht immer lachen die Leute; es kann dem größten und besten Komiker passieren, daß er auf ein Publikum stößt, das an diesem Tage durch kein Mittel seiner Kunst zum Lachen gebracht werden kann. Das ist zum Verzweifeln. Auch mir ist es schon passiert. Nächstelang habe ich darüber nachgedacht, was die Ursache sein könnte. Ich habe an dem Abend dieselben Pointen gebracht, dieselben Aktionen ausgeführt, dieselben Drollerien getrieben wie an den anderen, und — — die Leute haben nicht gelacht! Man kann die Stimmung eines einzelnen im Publikum dafür verantwortlich machen, daß er an einem bestimmten Tage nicht auf Komik eingestellt ist, weil ihm irgend etwas Unangenehmes gerade an diesem Tage passierte. Aber daß eine ganze Masse nicht lacht über Witze und Situationen, die Vertreter desselben Geschlechts, derselben Gesellschaftsschicht am Abend vorher in brüllende Heiterkeit versetzt haben und am Abend nachher wieder darein versetzen, das verstehe ich nicht. Zum Glück passiert mir das nur sehr selten.

Eine sehr interessante Beobachtung für mich als humoristischen Weltreisenden ist die verschiedene Einstellung der Nationen zum Lachen. In jedem Land wirken andere Arten von Witzen, aber in jedem Land wirken die gleichen Arten von humoristischen Aktionen, z. B. Stürze oder Kostümtricks usw. Der Engländer ist nebst den Deutschen mein dankbarstes Publikum. Auf die Worte „warum“ und „nicht möglich“, die man zu einem wesentlichen Bestandteil von mir gestempelt hat, bin ich rein klanglich gekommen, und zwar in Frankreich, wo ich eines Abends diese zwei deutschen Worte, die kein Mensch verstanden hatte, in einer Provinzstadt in zwei verschiedenen komischen Stimmlagen ganz improvisierend aus einem Einfall heraus angewendet habe. Der Effekt war für mich selbst ein derart überraschendes Gebrüll im Publikum, daß ich mir vornahm, diese Worte in Deutschland auch bei meinem nächsten Gastspiel zu gebrauchen, und seitdem habe ich sie beibehalten. Sie drücken das überraschte Fragen jenes harmlosen Trottel aus, den ich zum Kitzeln der Schadenfreude derer,

die klüger sind — und alle sind doch klüger als ich —, täglich auf die Bretter stelle.

Wie oft hat man mich gefragt, was ich mit dem ersparten Geld mache, denn ich lebe, wie man weiß, sehr einfach und nur für meine Familie, d. h. für meine Frau und meine alte Mutter. Besondere Leidenschaften, die mich Geld kosten, habe ich nicht. Ich trinke kaum, ich rauche mäßig; fürs Theater usw. kann ich mit bestem Willen aus Zeitmangel nichts ausgeben, und so verwende ich mein Geld für die Ausschmückung meines Landgutes. Wer mich nach meiner Zukunft fragt, dem antworte ich, daß ich meine Zukunft im Film sehe. Ich habe in aller Stille an der Riviera alles zur Aufnahme eines lustigen, von mir selbst verfaßten Films vorbereitet, mit dem ich die Welt in einiger Zeit überraschen werde. Schon deshalb, damit ich mich selbst einmal zu sehen bekomme, was mir bisher leider technisch nicht möglich war. Wie oft denke ich mir: Ich möchte auch gern mal so lachen, wie die da unten, über irgend jemand. Dabei liegt mir das Lachen gar nicht!

Meine Jugend war ernst und hart, und das sitzt mir heute noch so im Blut, daß ich, obwohl ich es vielleicht nicht notwendig habe, doch immer noch täglich um 6 Uhr aufstehe und um 10 Uhr schlafen gehe, und wenn Sie mich fragen: Warum geben Sie Ihre hohen Gagen nicht für raffiniertere Lebensgenüsse aus, dann antworte ich darauf:

**Waarum? ...**

Nach meiner Natur ist das — —  
**nicht möglich! ...**

★

Eine besondere Sprache sprechen die Briefe, die täglich an mich gelangen. Eine Sprache der Selbstgefälligkeit, der Naivität oder raffinierter Verstellungskunst.

Meine Garderobe ziert momentan eine Schweizer Fahne, die mir eine „Verehrerin“ aus Zürich schickte, mit einem 12 Seiten langen Briefe in einer überlebensgroßen, kaum zu enträtselnden Schrift, der ich nur entnehmen konnte, daß sie folgenden Wunsch hatte, den ich, ihr Landsmann, — ihrer Meinung nach — sehr leicht erfüllen konnte.

Sie bat mich, ich möge die große Fahne, die sie mir im Paket geschickt, allabendlich bei meiner Nummer auf der Bühne immer mit mir herumtragen, zum Zeichen, daß ich an sie dachte. Dabei habe ich diese Dame nie in meinem Leben gesehen. Ein Glück, daß meine Frau nicht eifersüchtig ist!